



Am Kreuzweg der katholischen Gemeinde Heilige Familie nahmen am Karfreitag Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen teil, die in Kamen zusammen gekommen waren, um gemeinsam das Osterfest zu feiern

Der Weg der Wege

Mit Menschen aus aller Welt auf einem Kreuzweg quer durch Kamen

Von Vivien Timmler (Text)
und Stefan Milk (Fotos)

KAMEN ■ „Stiller Freitag“, „Hoher Freitag“, „der Freitag vor Ostern“ – Karfreitag kann man auf viele Arten umschreiben. Er bedeutet jedoch für alle gläubigen Christen das Gleiche. Der Karfreitag markiert den Tag des Kreuztodes Jesu Christi. Und das in aller Welt.

Es ist ein Tag des Schweigens, des In-Sich-Gehens. Aber es ist auch gleichzeitig ein Tag, der Hoffnung schenkt. Hoffnung, weiterzumachen und an sich zu glauben. Das weiß auch der Kamener Pastor Meinolf Wacker. Deshalb hat er Gläubige, Freunde und Menschen, die es nicht immer leicht im Leben hatten eingeladen, gemeinsam einen Kreuzweg zu bestreiten und aus dem Schmerz heraus neue Kraft und neuen Mut zu schöpfen. 18 Menschen aus verschiedensten Ländern waren am Freitag nach Kamen gekommen, um diese Erfahrung zu machen. Vier Schwestern aus Südafrika waren unter ihnen, ein Belgier, einige Brasilianer und auch russische Freunde; viele von ihnen waren drogen-



Jan Cosemans

abhängig, kommen aus schwierigen Verhältnissen. „Wenn wir gemeinsam diesen Weg gehen, dann verteilt sich das Leid und das Schicksal jedes einzelnen auf allen Schultern“, begründet Meinolf Wacker, „und so sind wir am Ende alle um Erfahrungen reicher und um Sorgen leichter.“

Einer der Teilnehmer ist Jan Cosemans. Der sympathische Mann aus Belgien kann sich an die Osterbräuche aus seinem Heimatland kaum erinnern. „Ich nahm Drogen, war benebelt, war nicht empfänglich für all das Schöne auf der Welt“, reflektiert er, „Ostern in Belgien, daran erinnere ich mich nicht wirklich.“

Umso schöner ist es für den 41-Jährigen jetzt, in Deutschland die Fastenzeit und die Ostertage miterleben zu dürfen. „Hier habe ich zum ersten Mal die Liebe von Jesus gespürt. Sehr viel

gespürt“, schildert er. Und dafür hat er seine ganz eigene Theorie: „Vielleicht muss man dem Tod einmal sehr nahe gewesen sein, um ihn und um sich selbst nun zu verstehen.“

Auch Vadim Chadjakov weiß, was es heißt, am Boden zu sein. Der 35-Jährige möchte über seine Vergangenheit nicht viel sagen; ein Blick in sein Gesicht verrät jedoch, dass auch er Schmerz erfahren hat. Mit Ostern verbindet der Deutsch-Russe vor allem eins: seine Familie. Viele Unterschiede sieht er im Vergleich zu Deutschland aber nicht: „Das Essen ist verschieden, besonders das Brot ist ein anderes. Ansonsten ähneln sich die Bräuche und Traditionen aber sehr.“

Wirklich tiefgründige Erfahrungen mit Karfreitag macht er in Kamen jedoch zum ersten Mal – gerade in dem Asylbewerberheim am



Vadim Chadjakov



Wilton Fonseca da Silva

Mausegatt. „Ich habe immer gedacht, mir ginge es schlecht. Dabei gibt es Menschen, deren Schicksale noch viel schwerer wiegen als das meine“, wird er sich bewusst, „eine wirklich starke Erfahrung.“

Stark ist auch Wilton Fonseca da Silva. Der Brasilianer trägt am Freitag das große Holzkreuz über eine weite Strecke auf seinen Schultern – um auch körperlich das Leid Christi nachzuempfinden, wie er sagt. Wilton lebte eine Zeit lang auf einer „Fazenda da Esperança“, was auf deutsch so viel heißt wie „Hof der Hoffnung“, um dort von den Drogen loszukommen. Ostern in Brasilien ist für ihn anders, nicht zu vergleichen mit Deutschland, erzählt er: „Auf der Fazenda, auf der wir mit 160 Drogenabhängigen gelebt haben, haben wir gemeinsam einen Kreuzweg einstudiert. Mit Kostümen, mit Musik und

mit kleinen Drehbüchern. Ganz real.“ Der brasilianische Kreuzweg hat 14 Stationen – sieben mehr als der in Kamen. „Damals auf der Fazenda war das ganze intensiver, es war unmittelbarer und erfahrebarer“, versucht er zu beschreiben, „hier in Deutschland geht es mir persönlich nicht so nahe. Aber interessant, das ist es auf jeden Fall.“

Interesse hat auch vier Schwestern aus Südafrika an diesem Tag nach Kamen gelockt. Eine von ihnen ist Schwester Ernestina Keketsi. Am Karfreitag ist für die Südafrikanerinnen aber nicht der Kreuzweg das Entscheidende, erzählt sie: „An diesem Tag beten wir für Jesus. Jeder für sich, im Schweigen. Und so beten wir dann doch irgendwie wieder alle gemeinsam.“

Erst in der Nacht des Karfreitags auf den Ostersonntag wird das Schweigen in



Christopher Lanz

Südafrika gebrochen: Es werden Osterkerzen angezündet, es wird bis tief in die Nacht eine Messe gehalten, danach wird aus dem neuen Testament vorgelesen. „Und dann beginnen wir, „Glory und Halleluja“ zu singen – und teilen dies mit allen Menschen.“



Sr. Ernestina Keketsi

Typisch deutsch

Top 5 der klassischen Osterbräuche

- 1 Das Osterei.** Es symbolisiert das neue Leben und steht für die Wiederauferstehung Jesu nach der Kreuzigung. Warum Ostereier heute bemalt und versteckt werden, weiß aber leider niemand so genau.
- 2 Das Osterfeuer.** Früher sagte man, mit dem Feuer könne man den Winter endgültig vertreiben. Heute sind Osterfeuer meist einfach nur noch eine gute Gelegenheit, mit Freunden und Familie zusammenzukommen.
- 3 Das Osterlamm.** Die Kirche hat von Anfang an Christus als „das Lamm Gottes“ mit dem Opferlamm in Verbindung gebracht. Da die Fastenzeit am Ostersonntag

zu Ende geht, ist Fleisch also nun auch wieder erlaubt.

4 Die Osterkerze. Nach altem Brauch wird die Kerze geweiht und dann am Osterfeuer entzündet. Die Gemeindemitglieder entzünden dann ihre eigenen Kerzen an der Osterkerze und diese bleibt für vierzig Tage auf dem Altar stehen und wird während der Messe angezündet.

5 Der Osterhase. Warum gerade er die Ostereier vorbeibringt, weiß niemand so genau. Laut einer Sage war der Hase das Symbol der Fruchtbarkeitsgöttin Eostre. Vielleicht hat er so einfach gut zu den Ostereiern gepasst.



18 Menschen aus verschiedensten Ländern waren am Freitag nach Kamen gekommen, um gemeinsam den Kreuzweg zu beschreiten.

Der Kamener Kreuzweg

Sieben Stationen zum Innehalten auf dem Leidensweg Jesu

Mit dem Gehen des Kreuzweges versuchen gläubige Christen, den Leidensweg Jesu Christi nachzuempfinden. Auf ihm gibt es einzelne Stationen, an denen die Menschen innehalten und niederknien können. In Jerusalem hielt man damals an nur zwei Stationen inne – heute gibt es Kreuzwege mit sieben, andere mit vierzehn Stationen. Der Kamener Kreuzweg, den 18 Gläubige aus aller Welt am Freitag gingen, hat sieben Stationen und zu jeder Station ein Impulswort.

Die erste Station ist die Kirche Heilige Familie. Hier ist

das Impulswort „zeigen“. Die nächste Station ist das Altenheim am Koppelteich. Das dazugehörige Wort ist „flehen“. Von dort aus wanderten die Gläubigen zum Asylbewerberheim am Mausegatt, wo sie mit den Bewohnern beteten und sangen. Das Wort „zerbrechen“ steht hier für die vielen zerbrochenen Familien der Flüchtlinge.

An der nächsten Station – einem Feuerwehrraio – symbolisiert das Impulswort „halten“ die Kraft, die uns andere Menschen schenken können. Die fünfte Station, ein katholischer Friedhof,

trägt das Impulswort „sterben“. „Was muss in mir sterben, damit ich zu dem werde, was ich sein soll, was ich sein will?“, fragen sich die Gläubigen an dieser Stelle.

Ein Kindergarten trägt als vorletzte Station das Verb „aushalten“. Das letzte Impulswort, „warten“ erklang schließlich auf dem Bauernhof der Familie Schulze-Berge; hier endete der Kreuzweg. Und auch das letzte Wort hat eine ganz besondere Bedeutung, erklärt Meinolf Wacker: „Wenn ich warte, dann bin ich schon ein Hoffender. Und die Hoffnung ist der Anfang von allem.“